

verstärkt zu Aggression gegenüber ihren Partnerinnen führen, wenn diese erwerbstätig sind und sich Abhängigkeitsverhältnisse verschieben, und mit der zunehmenden Gewaltbereitschaft, die durch das dicht gewobene Netz von organisiertem Verbrechen entsteht. Obwohl sich in den letzten Jahren teilweise ein neues Bewusstsein entwickelt und Verharmlosungen wie „Mord aus Leidenschaft“ immer schärfer kritisiert werden, ändern sich die gesetzlichen Grundlagen, die den Schutz von Frauen, gründliche Ermittlungen von Tatbeständen und die angemessene Bestrafung von Tätern gewährleisten, nur langsam.

Argentinien's Parlament beschloss Ende 2012, das Strafgesetzbuch zu ändern und Femizid indirekt als verschärfenden Tatbestand aufzunehmen: Wenn ein Mann eine Frau tötet und es sich um geschlechtsbezogene Gewalt handelt, muss eine lebenslange Haftstrafe verhängt werden. Die großzügige Auslegung des Begriffs „geschlechtsbezogene Gewalt“ durch die Richter lässt jedoch nach wie vor Täter mit verhältnismäßig geringen Strafen davonkommen. Die milden Urteile und das Wegschauen der Polizei- und Justizbeamten bei Ermittlungen waren 2015 schlussendlich auch einer der Gründe für die Formierung von #NiUnaMenos in Argentinien.

Angesichts der traurigen Realität in ihren Ländern halten Aktivistinnen von #NiUnaMenos nun nicht mehr länger still. Massendemonstrationen wie in Chile, wo im Oktober 2016 80.000 Menschen schwarz gekleidet auf die Straße gingen, oder regelmäßige Protestmärsche im Zentrum von Buenos Aires, die auf das Anliegen von #NiUnaMenos aufmerksam machen, machen Schule. In mehr als 100 Facebook-Gruppen organisieren und mobilisieren sich lokale und nationale #NiUnaMenos-Gruppen, bieten Hilfe für betroffene Frauen an und tauschen Information und Erfahrungen über den Umgang mit Gewalt, aber auch über das Organisieren von lustvollen und effektiven Aktionen aus. Und so werden auch diesen 8. März wieder hunderttausende Frauen in verschiedensten Formen lautstark einfordern, was eigentlich selbstverständlich sein sollte: *NiUnaMenos, ¡ni una muerta más!* („Nicht eine weniger, nicht eine Tote mehr!“ – Susana Chávez Castillo, mexikanische Dichterin und Aktivistin, ermordet 2011, weil sie für Frauenrechte kämpfte).■

¹ auch „Feminizid“

NI UNA MENOS AUSTRIA

Oder: Wo Migration, Aktivismus und Empowerment zusammentreffen

Von Natalia Hurst

Frauen aus aller Welt sind letztes Jahr auf die Straße gegangen und haben zu einem internationalen Streik aufgerufen, weil sie nicht länger schweigen oder wegschauen wollen. Heute ist vielen Menschen klar: Es ist notwendig, ein entschlossenes Engagement zu fordern, weil geschlechtsspezifische Gewalt eine Menschenrechtsfrage ist.

Von Jahr zu Jahr wächst die Solidarität zwischen Frauen und das Bedürfnis der gesamten Gesellschaft, sich gegen sexualisierte Gewalt zu engagieren. Immer mehr Opfer von Gewalt werden ermutigt, ihr Schicksal öffentlich zu machen und Quellen, Ausreden und Vertuschungen der Missbrauchskultur aufzudecken. Denn diese Missbrauchskultur respektiert keine Grenzen.

„Es ist uns ein Bedürfnis, die Impulse der feministischen Bewegung *Ni Una Menos* (NUM, ‚Nicht eine weniger‘) nach Wien zu bringen. Somit sehen wir uns in einer Brückenfunktion. Unser erstes Lebenszeichen war eine Demo am 8. März 2017 am Urban-Loritz-Platz. Diese Aktion fand mit Hilfe der Organisation LEFÖ (Lateinamerikanische Exilierte/Emigrierte Frauen in Österreich), die seit 30 Jahren in mehreren Feldern der Migrantinnen-Frauen-Rechte aktiv ist, und der jungen Organisation ‚Take Back the Streets‘ sowie freundlicher Unterstützung aus Argentinien statt“, so eine Aktivistin von NUM Austria.

Seitdem entwickelte sich die Gruppe mittlerweile mit Frauen aus Kolumbien, Mexiko, Peru und Argentinien. Jedes Mitglied bringt seine eigene Erfahrung über das Thema Frauenrechte aus seinem Heimatland mit ein. Das Migrations-Erlebnis bringt eine Empowerment-Komponente hinzu. Die Problematik des Feminizids ist dabei der „gemeinsame Nenner“. Deshalb beteiligte sich die Gruppe im September 2017 an einem runden Tisch über Feminizid in Lateinamerika der Organisation *Globalista* beim Volksstimme-Fest.

„Das Wort Feminizid ist – unter anderem – eine politische Kategorie. Es beschreibt die Art und Weise, wie die Gesellschaft etwas zu einem Naturgesetz erklärt, das es nicht ist: Gewalt an Frauen“, ist im ersten Manifest von „Ni una Menos“ Argentinien aus dem Jahr 2015 zu lesen.

Und wie ist die Situation in Österreich? Gibt es nationale Statistiken zu Feminizid-Fällen? Wie gehen Justiz und Medien mit Gewaltverbrechen an Frauen um? Diese Fragen stellt *Ni Una Menos Austria*:

„Es wäre unserer Meinung nach wichtig, ‚Feminizid‘ als juristischen Begriff in Österreich einzuführen. Es ist notwendig, dass die Geschlechterperspektive in jedem Bereich berücksichtigt wird: Bildung, staatliche Politik, unsere Privatsphäre mit ihren täglichen Praktiken, das Justizsystem und natürlich die Medien. Unsere Her-



25.11.2017: Aktion am Wiener Yppenplatz

kunftsländer sind oft für ihre ‚Macho-Kulturen‘ stigmatisiert. Wir möchten den Kampf der lateinamerikanischen Frauen um ihre Diversität auch bekannt machen. Diese Frauen, die aus Städten und Fabriken sowie aus unseren indigenen und bäuerlichen Völkern stammen, kämpfen gegen die Gewalt des patriarchalischen Systems. Diese Gewalt äußert sich nicht nur darin, über die Körper der Frauen Macht ausüben zu wollen, sondern auch in einer Makrostruktur über unsere natürlichen Ressourcen und unsere Region, in einer gefährlichen Analogie: Hier wird die Ausbeutung der ‚Matrix des Lebens‘ entschieden. Wir glauben, dass die Entkolonialisierung des Feminismus heute unerlässlich ist.“■

Mehr Infos über Aktivitäten und Meetings unter: <https://osterreichnum.wordpress.com> und niunamenos.austria@gmail.com